

Paul Wirsing †.

Von

Dr. E. Blumenthal.

In dem im Berichtsjahr verstorbenen Sanitätsrat Dr. Johann Paul Wirsing hat die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft einen treuen Freund, einen eifrigen Mitarbeiter verloren, der als „wirkliches“ Mitglied jahrzehntelang nach Kräften bemüht war, ihre Zwecke und Ziele zu fördern. Nicht, daß er das Studium und die Pflege der beschreibenden Naturwissenschaften zu seiner Lebensaufgabe gemacht hätte; ihm war das Wirken in unserer Gesellschaft gleich zahlreichen anderen Mitgliedern eine Erholung von den Mühen des Alltagslebens und Berufs, eine erquickende Abwechslung in dem ermüdenden Gleichmaß der Tage. Auch hielt er es als Altfrankfurter für eine Ehrenpflicht, ein Institut, auf das die Vaterstadt mit Stolz blicken kann, nachhaltigst zu unterstützen.

Wirsing entstammte einer seit zwei Jahrhunderten in hiesiger Stadt ansässigen Familie, die in vier Generationen hervorragende Vertreter der Gold- und Silberschmiedekunst hervorgebracht hat. Auch ihm wurde das Erbteil seiner Vorfahren, eine reiche künstlerische Begabung, ein feiner Formensinn und ein nicht gewöhnliches Zeichentalent zuteil.

Geboren am 16. Juli 1838 besuchte er von seinem 6. bis zu seinem 16. Lebensjahre die hiesige Musterschule, nebenbei eifrig das Studium der klassischen Sprachen betreibend. Im Frühjahr 1855 trat er in die zweite Klasse des Frankfurter Gymnasiums ein, das er nach weiteren vier Jahren mit einem guten Zeugnis der Reife verließ. Schon während seiner Gymnasialzeit hat er sich auf das Studium der Medizin, das ihn mächtig anzog, vorbereitet, indem er die Vorlesungen Gustav Lucaes über Anatomie des Menschen im Senckenbergischen

Institut drei Jahre lang besuchte und eifrig an den Präparierübungen teilnahm. Als Frucht dieser Studien veröffentlichte er in Gemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder Fritz lithographische Zeichnungen des menschlichen Skeletts, die noch heute als mustergültig gelten können. Im Frühjahr 1859 bezog er die Universität Göttingen, woselbst er sechs Semester verblieb. Dort hat er den Jugendrausch sattsam ausgekostet, als flotter Korpsstudent manchen blutigen Strauß ausgefochten, ohne darüber das ernste Studium der Medizin zu vernachlässigen. In Henle, Meißner, Wöhler, Lotze, Baum, Hasse und manchen anderen hervorragenden Gelehrten der damals blühenden medizinischen Fakultät der Georgia Augusta fand er anregende Lehrer, die mächtig und nachhaltig auf ihn einwirkten.

Vom Frühjahr 1862 bis zum Ende des Jahres 1863 verweilte er an der Universität München, wo er sich unter den Professoren Pfeufer, Rothmund, Seitz und Hecker in den klinischen Fächern und in der Geburtshilfe weiter ausbildete. Dort bestand er im Dezember 1863 auf Grund einer Dissertation: „Über die Ursachen der großen Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre, insbesondere über die Atrophia infantum“ das Doktor-examen mit der Note „prosus insignis“. Während des Jahres 1864 machte er eine größere Studienreise, die ihn nach Berlin, Wien, Prag, Paris, London und Edinburg führte. In Prag und Edinburg verweilte er längere Zeit, um an den von den Koryphäen Seifert und Simpson geleiteten Gebäranstalten sich in der Geburtshilfe speziell fortzubilden.

Nach abgelegtem Staatsexamen wurde er am 31. Januar 1865 durch Senatsbeschluß unter die Zahl der ausübenden Ärzte der freien Stadt Frankfurt aufgenommen. Als solcher fand er in den Jahren 1865 und 1866 willkommene Gelegenheit als Assistent am hiesigen Hospitale zum heiligen Geist die auf der Hochschule gewonnenen theoretischen Kenntnisse praktisch zu verwerten und zu erweitern. Als er darauf im Frühjahr 1867 endgültig als praktischer Arzt sich hier niederließ, da gelang es ihm in kurzer Zeit, sich einen ausgedehnten Wirkungskreis zu erobern; die Zahl der Hilfesuchenden, die ihm ihr Vertrauen zuwandten, mehrte sich von Jahr zu Jahr. Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue zeichnete ihn aus; seinen Patienten war er ein stets hilfsbereiter Berater, vielen ein aufopfernder Freund.

Zeitlebens hat er die humane Seite des ärztlichen Berufes vertreten. Ohne Ansehen der Person hat er bereitwillig seine Hilfe gespendet und auch, wo ihm kein goldener Lohn winkte, mit Hingebung und Opferfreudigkeit gewirkt. Zahlreiche Arme haben sich durch lange Jahre seiner Fürsorge erfreut; Zeuge dessen ist seine bis zu seinem Tode fortgesetzte Tätigkeit an der Frankfurter Armenklinik, wo er anfänglich als ordinierender Arzt, später als Senior und Leiter seine besten Kräfte einsetzte.

In den Kriegsjahren 1870/71 beteiligte er sich in hervorragendem Maße an der Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger. Als ordinierender Arzt an dem hierorts errichteten großen Barackenlazaret hat er eine ersprießliche Wirksamkeit entfaltet, die staatlicherseits durch eine Ordensverleihung die gebührende Anerkennung fand. Er ist der Sache des roten Kreuzes treu geblieben; dem hiesigen Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger trat er bald nach seiner Gründung bei und hat dort als Vorstandsmitglied durch lange Jahre segensreich gewirkt. Für diese seine „besonderen Leistungen im Dienste des roten Kreuzes“, wie es in der Bestallungsurkunde vom Oktober 1901 heißt, wurde ihm als einem der ersten die Rotekreuz-Medaille verliehen. Schon einige Jahre früher war ihm der Charakter als „Sanitätsrat“ zuerkannt worden.

Doch im Drange seiner ausgedehnten beruflichen Tätigkeit vergaß er nicht die idealen Bestrebungen. Vielen wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinen schloß er sich an und widmete ihnen seine kurzbemessenen Mußstunden. Seine Beziehungen zur Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft datieren vom Jahre 1869, wo er zum „wirklichen“ Mitgliede ernannt wurde. Er hat von dieser Zeit bis zu seinem Tode mit seltenem Eifer sich an den Beratungen beteiligt, hat mehrfach in Kommissionen seine wissenschaftlichen Kenntnisse betätigt und in den Jahren 1894 und 1895, als ihn das Vertrauen der Gesellschaft auf den Ehrenposten des II. Direktors berufen hatte, die innere Verwaltung mit Umsicht und Sachkenntnis geleitet. Auch an den Bestrebungen des Physikalischen und des Ärztlichen Vereines hat er lebhaften Anteil genommen; in dem Vorstande des ersteren hat er von 1881—84 gewirkt; in letzterem war er ein eifriges Mitglied, das kaum je eine Sitzung

versäumte; im Jahre 1874 bekleidete er das Amt des ersten Schriftführers, im Jahre 1884 das des ersten Vorsitzenden.

Seine künstlerischen Neigungen betätigte er in der hiesigen Künstlergesellschaft, vor allem aber in der Pflege der Gesangskunst als aktives Mitglied des Cäcilienvereins, dem er mehrere Jahrzehnte angehörte und dessen musikalische Darbietungen er als geübter Sänger mit nie ermüdendem Eifer unterstützte.

Auch als Politiker ist Wirsing hervorgetreten; wenn er auch nicht als Rufer im Streit sich in den Kampf der Parteien gestürzt hat, so war er doch allezeit ein überzeugungstreuer Verfechter der freiheitlichen Entwicklung unseres Vaterlandes. Seine liberale Gesinnung hat er als Mitglied der hiesigen Fortschrittspartei, in deren Vorstand er lange Jahre wirkte, aufs eifrigste betätigt. Diese Partei war es auch, die im Jahre 1881 seine Wahl zum Stadtverordneten durchsetzte. Er hat fünf Jahre der Stadtverordneten-Versammlung angehört und auch dort durch treue Erfüllung der übernommenen Pflichten sowohl in den öffentlichen Sitzungen als in den Kommissionen, denen er angehörte, sich ausgezeichnet. Der Friedhofskommission hat er auch, nachdem sein Stadtverordneten-Mandat erloschen war, bis an sein Lebensende angehört.

Seiner vielseitigen Tätigkeit, seinem häuslichen Glücke, das er an der Seite einer trefflichen Gattin und im Kreise vielversprechender Kinder gefunden hatte, setzte ein schleichendes Herzleiden ein vorschnelles Ziel. Zwar hat er jahrelang durch eiserne Energie dem fortschreitenden Leiden zu trotzen und mit äußerster Anspannung seiner Kräfte seinen mannigfachen Berufs- und sozialen Pflichten zu genügen gesucht, bis ein Schlaganfall im Winter 1901 ihn für Monate aufs Krankenlager warf. Noch einmal schien es, als ob seine robuste Natur siegen würde; er erholte sich soweit, daß er seine ärztliche Praxis, wenn auch in bescheidenem Umfang, wieder aufnehmen konnte; doch seine und seiner zahlreichen Freunde Hoffnung erwies sich als trügerisch; am 31. Januar 1903 erlosch für immer das Leben des wackeren Mannes, das allezeit dem Wahren, Guten und Schönen gewidmet war. Sein Andenken wird, wie in weiten Kreisen der Bürgerschaft, so auch in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft unvergessen bleiben.
